

# Zwölf Bayern für Mbayan

Zornedinger Initiative unterstützt ein Kameruner Dorf und investiert dort in die Bildung der Kinder

Von Nicole Werner

**Zorneding** ■ Wenn Joseph Amougou telefonieren will, muss er einige hundert Meter aus seinem Dorf Mbayan in Kamerun hinausgehen. Der Weg führt dann durch das Dickicht, hinauf auf die Funkstation – einen kleinen, baumlosen Hügel. Nur hier hat er Empfang für das Handy. Wenn Amougou dort steht, spricht er zu meist mit seinen Freunden in Zorneding. Ja, die Kontaktaufnahme sei mittlerweile sehr viel einfacher geworden als noch vor zwölf Jahren, sagt Franz Weiß.

Damals, 1996, waren Franz und Barbara Weiß auf der Suche nach einer Initiative, die anderen Menschen in ärmeren Ländern hilft. Zufällig hörten sie den Vortrag eines ihrer Nachbarn, Rene Mbida, der um Unterstützung für sein Heimatdorf bat. Die Geschichte des kamerunischen Ortes Mbayan faszinierte das Ehepaar. Inmitten einer wunderschönen Dschungellandschaft leben Mbayans Einwohner in einfachen Lehmhütten. Sie bestreiten ihren Lebensunterhalt mit Kakao-, Erdnuss- und Bananenplantagen. Besorgungen machen sie zu Fuß, obwohl der nächste Markt gut 25 Kilometer von Mbayan entfernt liegt. Fahrzeuge, geschweige denn einen Bus, gibt es in dem Örtchen nämlich nicht.

„Die Chance dieses direkten Kontaktes wollen wir nutzen, uns zu engagieren“, beschloss das Zornedinger Ehepaar seinerzeit. So blieben die Spenden nicht anonym und Franz und Barbara Weiß, die konnten unmittelbar ihre Auswirkungen sehen. Ein Umstand, den auch Bekannte, die als Mitstreiter für das Projekt Mbayan gefunden wurden, zu schätzen wussten. „Das ist eine konkrete Sache, damit kann ich mich identifizieren“, sagt etwa Uta Philipp.

Das Schulhaus bestand Mitte der neunziger Jahre nur aus ein paar windigen Pfählen, einem vermoderten Strohdach und verfügte über keinerlei sanitäre Anlagen. An der Renovierung des völlig desolaten Schulhauses mitzuwirken war den zwölf Mitgliedern des neugegründeten Vereins vorrangiges Anliegen. Gemeinschaftlich stellten die Staatsregierung Kameruns, die Weltbank und der Zornedinger Verein Mittel zu Verfügung, die es den Bewohnern Mbayans ermöglichte, ein neues Schulhaus zu bauen.

In die Bildung der Kinder zu investieren – darin sehen die Zorne-



In der Bildung der Kinder im Dorf Mbayan, Kamerun, sieht die Zornedinger Initiative die Zukunft. Das Motto der zwölf Mitstreiter lautet: Hilfe zur Selbsthilfe. Foto: Privat

dinge die Zukunft. Mit ihrer finanziellen Unterstützung können heute drei Lehrer an der Grundschule unterrichten. Die zehn begabtesten Schüler bekommen Büchergeld und für je ein Mädchen und einen Jungen eines Jahrgangs werden die Kosten einer weiterführenden Schule übernommen.

Gründungsmitglied Rene Mbida führte vor acht Jahren den Kameruner Joseph Amougou als Elternvertreter und Ansprechpartner ein. Da keiner der Deutschen der Stammsprache Ewondo mächtig ist und die Störgeräusche der unstillen Telefonleitungen den französischen Dialekt keinesfalls verständlicher machten, war die Kommunikation anfangs sehr schwierig. Eine Situation, in der die Zornedinger nur hoffen konnten, dass die Spenden tatsächlich

ihr Ziel erreichten, zumal eine Vertrauensbasis so nur schwerlich aufzubauen war. Und wie sie später erfuhren, fragten sich auch die Einwohner Mbayans, ob sich hinter der selbstlosen Hilfe aus Deutschland nicht vielleicht doch ein eigennütziges Gedanke verbarg. Immerhin liegt der ressourcenreiche Regenwald nur wenige Kilometer entfernt.

Das Ehepaar Weiß und Gabi Wall entschieden, sich persönlich vorzustellen. Sie hatten Amougou wenigstens soweit verstanden, als dass die Bewohner gerne wüssten, was das für Leute seien, die sich für sie interessierten. Musik ist die Allersprache, hatte sich Barbara Weiß gedacht und ihre Klarinette eingepackt. Zum Leidwesen ihres Mannes, denn der musste sodann mit Wall auf dem Vorhof der

Schule vor den Einwohnern zu bayerischen Volksliedern tanzen. „So etwas Lustiges“, da ist sich Franz Weiß sicher, „haben die noch nie gesehen“. Als gleich danach die Frauen Mbayans ihre Stimmen zum traditionellen Gesang erhoben, sei man sich gar nicht mehr so fremd gewesen, erzählt Barbara Weiß. „Jetzt haben wir ein wirklich gutes Vertrauensverhältnis.“

Im vergangenen Herbst ist eine neue Vereinsinitiative angelauten. Die Vergabe von Mikrokrediten soll den Menschen zu eigenem Einkommen verhelfen, wie Joachim Hellriegel erklärt. Einzelne Personen bekommen eine Summe, mit der sie ihren Betrieb aufbauen und ertragsreicher gestalten sollen. Das eingesetzte Kapital muss dann an die nächste Person fließen. Durch diese soziale Kontrolle vor Ort würden die Kredite stets ordentlich weitergegeben, sagt Hellriegel. So gelangt mit wenig Bürokratie Geld an die, die etwas damit anfangen. So wird Hilfe zur Selbsthilfe geleistet. Für die Vereinsmitglieder einer der wichtigsten Aspekte.

„Mich beruhigt dieses Projekt“, sagt Uta Philipp. „Ich kann nicht für die ganze Welt verantwortlich sein, aber dadurch einen ganz kleinen Teil besser machen.“ Es lag ihnen stets am Herzen, erklärt das Ehepaar Weiß, ihren Kindern zu zeigen, dass es nicht nur die heile Welt Zornedings gebe, sondern in anderen Teilen der Erde existentielle Nöte herrschten. Deswegen besucht das Projekt Mbayan regelmäßig Kindergärten und leistet anderswo Öffentlichkeitsarbeit.

Nicht anonym zu sein und zu wissen, was mit den Spenden passiert, kann die Mitglieder allerdings in ein moralisches Dilemma führen. Ein Bauer möchte mit dem Kleinkredit Pestizide kaufen, um seine Kakaopflanzung zu schützen. Franz Weiß stellt sich nun die Frage, wie weit sein Demokratieverständnis geht. Verboten möchte er es nicht. Trotzdem ist ihm der Aspekt der sauberen, nachhaltigen Landwirtschaft wichtig. Und die Dorfgemeinschaft, nicht der Verein entscheidet darüber, was mit den Krediten geschieht. „Wir können unsere Bedenken äußern“, sagt Barbara Weiß. „Entscheiden müssen letztlich sie selbst. Aber es findet ein Dialog statt.“ Mit regelmäßigen E-Mails aus der Stadt und Anrufen mit Amougous Mobiltelefon auf dem kleinen, baumlosen Hügel.